

erede della Roma antica o dell'Antica Alleanza? I punti di vista di Ugo di Fleury e di Ottone di Frisinga (S. 505–536) und Pietro ZERBI, Mendola 1959 – Mendola 1999 (S. 537–543). – Register (S. 549–601) der Personennamen, der genannten Kirchen sowie wichtiger Begriffe geben Orientierung in diesem reichhaltigen Band. H.S.

Gregorio PENCO, *La Chiesa nell'Europa medievale*, Casale Monferato (AL) 2003, Portalupi, 346 S., ISBN 88-8441-024-X, EUR 22,60. – Unter dem lapidaren Titel verbirgt sich ein informierter Überblick über die Rolle des Christentums in Europa, aber unter profiliert kirchlicher und auch italienischer Perspektive. Italienisch ist schon allein der Berichtszeitrahmen: P. setzt zwar den Anfang seines „MA“ in allgemeiner Übereinkunft in der Spätantike mit dem Verblassen des weströmischen Reiches und dem Aufstieg der Barbarenvölker des Nordens und Ostens, sieht aber das MA dann beendet im wesentlichen mit dem Großen Schisma. Entsprechend wird der Stoff abgehandelt im Schema Aufstieg im Früh-MA, Höhepunkt im 13. Jh. und „tramonto“ im 14. Jh. Gemäß der kirchlichen Perspektive ist das ganze Buch weniger ereignisgeschichtlich konzipiert, sondern auf strukturelle Erkenntnisse aus, ja es ist ausgesprochen eigenwillig proportioniert: Bleiben die beiden ersten Kapitel („1. La Chiesa nell'Alto Medioevo, 2. L'epoca della riforma ecclesiastica“), sowie die beiden letzten („4. Il Duecento, 5. Il tramonto della cristianità medievale“) noch näher an der chronologischen Entwicklung, entpuppt sich Kapitel 3 („La cristianità medievale“) fast als „Überblick des Überblicks“. Als Strukturmerkmale der *societas christiana*, die – ganz modern – in ihrer Zweiheit von Ost und West gesehen wird, werden u. a. benannt: das komplizierte Ineinander, manchmal auch Gegeneinander von Universalismus („universalismo in campo spirituale“) und Partikularismus („particularismo in campo giuridico-amministrativo“), die Entwicklung vom Objektiven zum Persönlichen, von Stabilität und gleichzeitiger Mobilität, von typisch abendländischer Dichotomie von *regnum* und *sacerdotium*. Deutlich betont wird der konstitutive Charakter der Kirche für die Ausbildung der europäischen Staaten im einzelnen, wie auch für die Geburt Latein-Europas als Ganzem, das weder eine bloße Appendix zur antiken Welt, noch eine Asiens darstellte, sondern sich eben als eine Größe sui generis herausbildete unter dem Hebammendienst der Kirche, im Wesentlichen der lateinischen. Man kann das Buch nicht als eine Art Handbuch der europäischen KG benutzen (zu wenig chronologische Strukturierung, zu kurzer bibliographischer Anhang auf S. 323–330), aber man kann es lesen als eine Beschreibung der Genese und Strukturen des ma. christlichen „Europas“ auf verlässlichem Niveau (wenngleich Bonifatius nicht 756, sondern 754 ermordet wurde, der Mönch Gottschalk hierzulande eher als „Gottschalk von Orbais“ statt „von Fulda“ bekannt ist [S. 45], die frühma. Herrscherkapitularen nicht so ohne weiters als „decreti“ der kirchlichen Synoden zu beschreiben sind [S. 63]; man sollte auch den späteren Papst Gregor VII. nicht undiskutiert in Soana geboren sein lassen, noch ihn als „già monaco a Cluny“ [S. 72] apostrophieren). H.S.

*Cristianità d'occidente e cristianità d'oriente (secoli VI–XI)*, 24–30 aprile 2003, 2 Bde. (Atti delle Settimane di studio della Fondazione Centro italiano